

## Gottesdienst zu Hause am 18. April 2021

2. Sonntag nach Ostern – Misericordias Domini („Der Güte des Herrn ist die Erde voll“ Ps 33,5) –  
 Bildbetrachtung: Friedemann Schüttler / Liturgie: Knut Neumann

### Eingangswort

Eine\*r: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Alle: Amen.

E.: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

A.: Der Himmel und Erde gemacht hat.

### Hinführung

Wir sehnen uns nach Leben, nach Licht, nach Farben, nach Gemeinschaft. Aber die Welt um uns scheint wie erstarrt in den hohen Infektionszahlen und erneut sich verschärfenden Kontaktbeschränkungen. Der Auferstandene tritt zu seinen verängstigten Jüngern, die sich im verschlossenen Raum verschanzt haben und zeigt sich ihnen als der Ewig-Lebendige. Er hat gesiegt über allen Tod, alle Todesfurcht und Todesstarre, die uns überfällt und anfight.

„Friede sei mit euch!“ spricht er zu ihnen. Und weiter heißt es: „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ (Johannes 20,19-22)

**Lied** Gesangbuch 390,1-3 „Seid nicht bekümmert!“

### Gebet

Du Lebendiger

Du bist stärker als der Tod

Ich strecke Dir jeden Tod entgegen  
 die lähmende Einsamkeit  
 die zerbrochene Beziehung  
 die bodenlose Traurigkeit  
 das geistlose Dahinsiechen  
 das schreckliche Elend  
 die schmerzliche Trennung  
 das erschütternde Unglück  
 das Sterben der Lieben  
 den eigenen Tod

Sei du das Leben in jedem Tod

Setz du immer wieder einen neuen Anfang des Lebens.

Amen.

(Anton Rotzetter

in „Gott der mich atmen lässt“ / © Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1985)

**Lied** Gesangbuch 133,1-3 „Halleluja, halleluja, dankt dem Auferstandenen“

**Mitteilungen** siehe eigenes Dokument bzw. Email

**Lesung:** Lukas 15,11-32

**Stille** Den Text und das Bild von Rembrandt „die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ auf sich wirken lassen.

## **Bildbetrachtung** „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ von Rembrandt van Rijn

Ich möchte mit euch heute ein Bild von Rembrandt van Rijn betrachten, das er um 1668 gemalt hat. Es ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn, das wir in Lukas 15 lesen können. Bevor wir mit der Bildbetrachtung beginnen, möchte ich auf das Leben von Rembrandt van Rijn eingehen. Er wurde am 15. Juli 1606 in Leiden in den Niederlanden als achtens von neun Kindern geboren. Sein Vater war Müller und seine Mutter war eine Bäckerstochter. Nach seinem Schulabschluss begann er ein Studium, das er aber abgebrochen hat. Danach begann er eine Ausbildung zum Maler und Zeichner, da man schon früh seine Fähigkeiten in der Malerei erkannt hatte und diese weiter fördern wollte. Im Laufe seines Lebens sind verschiedene Werke von ihm entstanden, die auch teilweise weltberühmt geworden sind. Im Jahr 1634 heiratete Rembrandt seine Ehefrau Saskia. 1635 wurde sein erster Sohn Rombertus geboren, der noch im Säuglingsalter verstarb. 1638 wurde seine erste Tochter Cornelia geboren, die auch im Säuglingsalter verstarb. 1640 die zweite Tochter mit dem gleichen Namen Cornelia, die auch kurz nach der Geburt verstarb. 1641 wurde sein Sohn Titus geboren. 1642 verstarb seine Frau Saskia - also gerade mal sieben Jahre nach ihrer Heirat. Er liebte seine Frau sehr und bewunderte sie. Nach dem Tode seiner Ehefrau Saskia blieb er alleine mit seinem Sohn Titus zurück. Sein Leben war danach von zahllosen Problemen und Sorgen gekennzeichnet. Auch konnte Rembrandt mit seinen Finanzen nicht umgehen, so dass er letztendlich zahlungsunfähig war. Einige Jahre später ging Rembrandt noch einmal eine feste Beziehung mit Hendrijke Stoffels ein. Sie gebar ihm einen Sohn, der 1652 starb. Auch eine Tochter wieder mit dem Namen Cornelia wurde ihnen geboren, und dieses Kind sollte ihn als einziges überleben. Sein Sohn Titus aus der Ehe mit seiner Frau Saskia hat dann auch geheiratet, ist aber auch kurz nach seiner Heirat verstorben. Rembrandt war völlig verarmt und wurde nach seinem Tode 1669 in einem Armengrab bestattet.

Mir war es wichtig, dass wir zunächst auf das Leben von Rembrandt van Rijn geschaut haben. Dadurch können wir ein Verständnis dafür bekommen, warum es ihm so wichtig war, gerade dieses Bild zu malen, das wir jetzt miteinander anschauen. Er hat noch verschiedene andere biblische Geschichten gemalt, z.B. die Geschichte von Simeon mit dem Jesuskind, das nach seinem Tode noch unvollendet auf der Staffelei stand.

Das Bild, das wir nun betrachten, trägt den Titel „die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ und ist zwischen 1666 und 1669 entstanden. Es ist mit einer Größe von 2,60 m auf 2 m überlebensgroß und ist in der Eremitage von Sankt Petersburg zu sehen. Für mich ist dieses Bild ein Ausdruck davon, wie sehr ihm sein Glaube geholfen hat und wie er sich in dieser Geschichte mit den vielen Schicksalsschlägen, die erleiden musste, wiedergefunden hat. Wir wollen in diesem Bild auf drei Personen besonders eingehen. Zum einen auf den Vater, dann auf den zurückkehrenden Sohn und dann auf den zweiten Sohn. Letzteren hat Rembrandt auch auf dem Bild aufgeführt, obwohl es in der Geschichte der Bibel etwas anders erzählt wird.

Man muss sich einmal überlegen, was es bedeutet, wenn ein Vater nicht nur zur damaligen Zeit einem seiner beiden Söhne die Hälfte seines Erbes vermacht, also auch die Hälfte seiner Ländereien seinem Sohn übergibt. Und wenn dieser dann die Ländereien verkauft und das Geld dann letztendlich mitnimmt, um es zu verprassen. Es fehlt auf einmal das halbe Land, um es bewirtschaften zu können und vieles andere mehr. Es ist dem Vater sicherlich nicht leicht gefallen, seinem Sohn sein Erbteil schon zu Lebzeiten zu übereignen, zumal dies gravierende Auswirkungen auch für ihn und seinen zweiten Sohn hatte. Auch unter den Verwandten oder Nachbarn hatte dieser Sohn, der sich das Erbe zuteilen ließ, sicher nur Verachtung geerntet. Und dann schafft er es auch noch, dieses ganze Geld zu verprassen und danach vollkommen mittellos und ohne Heimat zu sein. Wir lesen in der Geschichte, dass dieser Sohn dann in sich gegangen ist und die Entscheidung getroffen hat, wieder zu seinem Vater zurückzukehren und

ihn um Vergebung zu bitten. Ich denke diese Entscheidung ist nicht an einem Tag passiert, sondern hat schon sehr viel Nachdenken bedurft. Und es hat ihn sicher auch Überwindung gekostet, wieder zum Vater zurückzukehren. Denn er wusste genau, dass er letztendlich verachtet war, und sein Zurückkommen von fast allen nicht gerne gesehen wurde. Und diese Szene der Heimkehr des Sohnes wurde nun von Rembrandt in seinem Bild so wunderbar dargestellt.

Schauen wir uns zunächst den Vater an. Wir sehen ihn mit einem roten Mantel bekleidet. Dieser rote Mantel hatte zur damaligen Zeit die Bedeutung, dass nur jemand einen roten Mantel tragen durfte, der eine gewisse Stellung hatte, ja der was zu sagen hatte, und der letztendlich über allen gestanden ist. Betrachtet euch nun mal den Vater genau: sein Gesicht, seine Körperhaltung, aber auch seine Hände. (Pause)

Wir sehen einen Vater, der sich zu seinem Sohn hinunter beugt. Sein Gesicht ist von Licht erfüllt, und dieses Licht strahlt auch auf den Sohn ab. Seine Körperhaltung strahlt Barmherzigkeit, Vergebung und eine tiefe Verbundenheit aus, die man sich nach menschlichem Ermessen eigentlich nicht erklären kann.

Wenn wir uns die Hände genauer betrachten fällt uns auf, dass die linke Hand kräftig und die rechte Hand sanft und zärtlich ist. Rembrandt zeichnet hier zwei verschiedene Hände. Zum einen die Hand einer Frau, einer Mutter, zum anderen die Hand eines Vaters. Er bringt damit zum Ausdruck, dass Gott Vater und Mutter gleichzeitig ist, dass Gott in der Vaterschaft und in der Mutterschaft voll und ganz gegenwärtig ist. Für mich ein wunderbares Bild, dass Gott zu mir wie ein Vater ist, und dass Gott zu mir wie eine Mutter ist. Er hat die Gefühle und das Empfinden einer Mutter und eines Vaters in sich vereint. Er zeigt uns das auch nach dem größten Versagen, und wir dürfen zu ihm kommen. Rembrandt hat dieses Wesen Gottes in diesem Bild so wunderbar zum Ausdruck gebracht hat.

Schauen wir uns nun den heimkehrenden Sohn an, der vor dem Vater kniet. Wir sehen seine zerlumpte Kleider, seine Schuhe die eigentlich keine mehr sind. Wir sehen seinen Kopf, der kahlgeschoren ist. Es war damals und ist auch heute noch teilweise üblich, dass man bei Sklaven oder auch Gefangenen den Kopf kahlschert. Wir sehen aber auch, und das ist das entscheidende, wie der Sohn seinen Kopf an den Vater anschmiegt. Welche Gedanken sind dem Sohn durch den Kopf gegangen, als er auf dem Weg nach Hause war. Ich denke Zweifel und Ängste haben ihn auf seinem Weg nach Hause die ganze Zeit begleitet. Aber dann sehe ich auch das Bild, wie er vor dem Vater kniet, eine ergebende Haltung einnimmt und seinen Kopf ganz fest an den Vater drückt. Wie der Vater sich zu ihm beugt und seine Hände auf ihn legt. Dies ist für mich auch ein Zeichen der tiefen Verbundenheit zwischen dem Vater und dem Sohn. Ich denke diese Verbundenheit hat auch schon zu der Zeit bestanden, als der Sohn noch zu Hause war. Rembrandt bringt es auch wunderbar zum Ausdruck, wie das Licht, dass das Gesicht des Vaters erhellt, auf den Sohn fällt und auch Teile seines Kopfes, seines Gesichtes damit hell macht. Rembrandt zeichnet hier auf eindrucksvolle und wunderbare Weise ein Bild Gottes in der Beziehung zu seinen Menschenkindern. Ein Gott, der seinen Kindern alle Freiheiten gibt, sich für oder gegen ihn zu entscheiden. Aber auch ein Gott der seine Kinder, wenn sie von ihren falschen Wegen umkehren, sie mit offenen Armen empfängt und ihnen mit Güte, mit Barmherzigkeit, mit seiner unendlichen Liebe begegnet.

Schauen wir uns nun auf dem Bild den zweiten Sohn an, der zu Hause geblieben war, die ganze Zeit beim Vater gearbeitet hat und seine Verantwortung hatte. Diesen Sohn hat Rembrandt auch hier auf diesem Bild eindrucksvoll dargestellt. Er steht auf der rechten Seite, hat auch den roten Mantel an als Zeichen seiner Position, die er gehabt hat. Aber wir sehen bei ihm eine völlig andere Haltung als beim Vater. Er steht da in aufrechter Haltung. Sein Blick ist von oben herab auf die Szene gerichtet. Er steht da in einer erhabenen Haltung, in der Gewissheit, in

seinem Leben doch alles richtig gemacht zu haben und dem Vater gedient zu haben. Es drückt auch aus, dass er kein Verständnis für das Verhalten des Vaters aufbringen kann. Man könnte diesen Sohn auch mit den Gesetzeslehrern und Pharisäern zurzeit Jesu vergleichen, die auch kein Verständnis für das Verhalten von Jesus z.B. gegenüber Zöllnern entgegengebracht haben.

Es ist für mich sehr beeindruckend wie Rembrandt in diesem Bild sein persönliches Leben widerspiegelt. Mit den vielen Schicksalsschlägen, die er in seinem Leben erlitten hat, mit dem vielen Geld, das er durch seine Malerei eingenommen hatte, jedoch mit diesem nicht umgehen konnte und alles wieder verloren hat und zum Schluss in bitterer Armut leben musste. Aber er durfte erkennen, welchen Reichtum der Glaube in sich trägt, wie auch er - wie der verlorene Sohn - zu Gott umkehren durfte und von ihm Erbarmen, Güte und Gnade erfahren durfte.

Für mich persönlich stellt sich auch die Frage, wo finde ich mich in diesem Bild wieder. Und ich muss mir eingestehen, dass es in meinem Leben schon oft Situationen gab, wo ich mich auch bei dem Sohn wiedergefunden habe, der auf der rechten Seite steht. So wie dieser verächtlich auf diese ganze Szene schaut, so habe ich auch verächtlich auf Menschen geschaut, und die Barmherzigkeit war in weiter Ferne.

Und ich darf auch feststellen, wie schwer es mir manchmal fällt, vor Gott auf die Knie zu gehen, um Vergebung zu bitten, und seine Barmherzigkeit und Gnade, seine Güte, seine Sanftmut anzunehmen. Betrachtet das Bild vielleicht im Nachgang oder in den nächsten Tagen nochmals in aller Ruhe, in aller Stille, und lasst es auf euch wirken. Wo finde ich mich persönlich in diesem Bild und in diesem Gleichnis wieder? Was will mir Gott durch dieses Gleichnis und durch dieses Bild persönlich sagen? Ich wünsche uns allen, dass wir wieder neu uns Gott zuwenden, dass wir uns anschmiegen an ihn, dass wir seine Mutter- und seine Vaterhände spüren, dass wir seine Barmherzigkeit, seine Geduld, seine Sanftmut, seine Gnade auf und in uns wirken lassen. Dazu schenke uns Gott Gelingen.

Schließen möchte ich mit einer Begebenheit, die ich vor kurzem gelesen habe. Im 19. Jahrhundert hatte Johann Heinrich Wichern bei Hamburg ein christliches Haus für gescheiterte Jugendliche aufgebaut. Eines Tages wurde ihm vom Jugendamt wieder ein Junge zugewiesen mit der Bitte, ihn aufzunehmen. Das Jugendamt hatte einen Bericht über den Jungen mitgeliefert. Dieser Bericht war niederschmetternd. Sein junges Leben war bereits so verdorben von Misshandlungen und Missetaten. Nachdem er den Brief gelesen hatte, blickte Wichern den Jungen an und sagte: Hier darfst du ganz neu anfangen, denn auch für dich ist Jesus gestorben und auferstanden. Dann hielt er den Bericht des Jugendamtes in eine brennende Kerze und sagte, dass Jesus, wenn er ihn bittet, genauso seine Schuld verbrennt, wie das Papier im Feuer verbrannt wurde. Er darf durch Jesus echte Vergebung erfahren.

Amen

Friedemann Schüttler

**Gebetslied** Gesangbuch 296,1-5 „Mir ist Erbarmung widerfahren“

**Gebet** Dank für Gottes Erbarmen und für alle Menschen, die sich davon prägen und leiten lassen / Bitte, dass wir uns auch anderen erbarmungsvoll zuwenden ....

**Vaterunser** im Himmel ...

**Segen**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.